

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Dorf Murnau, 1908
Öl auf Leinwand
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1243
Depositum im Kunstmuseum Basel

Alexej von Jawlensky

Torschok (Weissrussland) 1864 – 1941 Wiesbaden

Alexej Georgevich von Jawlensky kam am 26. März 1864 in Torschok (Weissrussland) als zweitjüngstes von sieben Geschwistern zur Welt. Die Mutter zog 1874 mit den Kindern nach Moskau, um diesen eine standesgemässe Ausbildung zu ermöglichen. Alexej besuchte ein humanistisches Gymnasium. Durch den frühen Tod des Vaters, ein Armee-Oberst, verschlechterte sich die finanzielle Situation der Familie. Alexej trat in

die Moskauer Alexander-Militärschule ein, wo er 1884 Leutnant wurde. 1889 erfolgte seine Versetzung nach St. Petersburg. Hier besuchte Jawlensky parallel zum Militärdienst die Kunstakademie. Er war Schüler des bedeutenden russischen Realisten Ilya Repin. Bei ihm lernte Jawlensky die Privatschülerin Marianne von Werefkin kennen, mit der ihn bis 1920 eine einflussreiche Beziehung verband. 1896 verliess Jawlensky das Militär und übersiedelte zusammen mit Marianne von Werefkin nach München, wo er an der Malschule von Anton Azbè studierte. Hier lernte er 1897 seinen Landsmann Wassily Kandinsky kennen. Jawlensky unternahm in den folgenden Jahren viele Studienreisen. Von 1903-1907 hielt er sich mehrmals in Frankreich auf, wo er sich mit der Malerei von Paul Gauguin, Paul Cézanne und Vincent van Gogh auseinandersetzte. 1905 und 1906 stellte er am Salon d'Automne in Paris aus. Er machte die Bekanntschaft mit Henri Matisse, dessen Bilder ungewöhnlich leuchtende, nicht naturalistische Farben aufwiesen. 1907 lernte Jawlensky den Ordensmann und Maler Willibrord Verkade kennen, der ein Schüler von Paul Gauguin war. Verkade vermittelte ihm den Begriff der „Synthese“, der eine radikale Vereinfachung der Formen und Farben sowie das Einbinden der Motivgegenstände in Konturen bedeutete.

Die Sommermonate von 1908 bis 1910 verbrachte Jawlensky mit seinen Freunden Marianne von Werefkin, Wassily Kandinsky und Gabriele Münter im oberbayrischen Städtchen Murnau am Staffelsee. Hier hatte Gabriele Münter 1909 ein Haus gekauft, das sogenannte Russenhaus. Beim gemeinsamen Malen in der Natur wurden die neuen Gestaltungsideen von Matisse, besonders die revolutionäre Farbigkeit, die flächige Malweise und die Rückführung der Motive auf ihre lapidaren Grundformen diskutiert und im eigenen Schaffen konkret erprobt. Die Künstler machten in Murnau gewaltige Fortschritte in ihrer Arbeit und stiessen gar an die Grenze der Abstraktion vor.

Die malerische Landschaft des grossflächigen Moorgebiets und der ländliche Charakter des Ortes mit seinen farbigen, vom Jugendstilarchitekt Emanuel von Seidl verschönerten Häuserzeilen faszinierten die Künstler. Murnau galt als Beispiel einer gelungenen Stadtbildgestaltung, die einen Gegensatz zur allgemein beklagten Tristesse der deutschen Städte bildete. Die Begegnung mit der traditionellen, farbenprächtigen Hinterglasmalerei der Region übte eine weitere Anziehung auf die befreundeten Maler aus.

Das Gemälde *Dorf Murnau* ist in seiner Farbigkeit noch zurückhaltend und deshalb den Anfängen dieser Zeit zuzurechnen. Der Blick auf das inmitten von grünen Wiesen und in unmittelbarer Nähe zum voralpinen Gebirge gelegene Städtchen ist traditionell gegliedert in Vorder- Mittel- und Hintergrund. Sowohl der Bildaufbau als auch die Farbgebung sind auf Ordnung und Ausgleich ausgerichtet. Vorder- und Hintergrund fassen die vielfältigen Details des Naturausschnitts in grosszügig gestaltete Farbflächen zusammen. Im Mittelgrund siedelt sich in zahlreichen Rechtecken und bunten Flecken die Häuser- und Dächerlandschaft von Murnau an. Das Ortsbild wird überführt in ein unregelässiges Schachbrettmuster. Zwei sich in der Mitte des Bildes kreuzende schräge Linien bezeichnen Strassen, die die Ortschaft gegen vorne hin begrenzen. Das Bild ist ein Jahr vor Wassily Kandinskys *Studie zu Murnau-Landschaft mit Kirche* entstanden und zeigt die Ortschaft aus einer grösseren Distanz und von einer gewissen Objektivität geprägt. Kandinskys Arbeit ist ebenfalls ein Werk der Sammlung Im Obersteg und ist zur Zeit Teil der Sonderausstellung *kandinsky. malerei 1908-1921*. Es vermittelt bereits deutlich das Streben nach autonomer Form- und Farbgebung und nach dramatischen Farbkontrasten.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 200 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von

Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tapiès und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 200 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.

Das Gemälde *Dorf Murnau* von Alexej von Jawlensky gehört zu den Hauptwerken der Sammlung Im Obersteg und würde normalerweise nicht im Rahmen von *Fokus Sammlung Im Obersteg* besprochen werden. Zum Anlass der Sonderausstellung *kandinsky. malerei 1908-1921* ist es jedoch sinnvoll, ausnahmsweise diese Murnauerlandschaft hier vorzustellen.